

Freiheit versus Sicherheit – mit Sicherheit weniger Freiheit

Schweizerischer Studentenverein
Zentralfest
Regierungsrat Martin Gehrer v/o Baldrian

5. September 2010, Wil

**Es gilt das
gesprochene Wort**

«Die, die bereit sind, ihre Freiheiten für etwas mehr Sicherheit aufzugeben, verdienen weder Freiheit noch Sicherheit.»

Mit dieser Provokation von Benjamin Franklin, einem der Gründerväter der USA, darf ich Sie,

Sehr geehrter Herr Zentralpräsident

Sehr geschätzte Veteranen

Liebe StV-erinnen und StV-er, und

Liebe Wilerinnen und Wiler

hier in Wil herzlich begrüßen. Cari amici ticinesi et chers amis de la Suisse Romande, benvenuti et bienvenue ici à Wil, une bourgade qui nous a déjà accueillis à maintes reprises pour la célébration de la fête centrale de notre société, mais surtout une bourgade dont l'importance dépasse largement les frontières de sa région. En effet, au Moyen-Âge, Wil était placé sous l'égide de l'abbé de Saint-Gall – d'où son nom de ville abbatiale.

Äbtestadt nennt sich Wil noch heute. Nur, so wenig Wil damals den Abt liebte und immer wieder gegen das Kloster St.Gallen aufmuckte, so selbstbewusst hält man heute dem Kanton entgegen. Dass mit mir ausgerechnet ein Mitglied der St.Galler Regierung als Festredner angefragt wurde, erstaunt deshalb einigermassen. Wer weiss, vielleicht erhoffen sich das OK und der Stadtpräsident als Gegenleistung für diese hohe Ehre einen Goodwill des Kantons bei der Finanzierung des geplanten Sportzentrums oder bei der Fusion mit der Nachbargemeinde Bronschhofen. Nun, ich bin nur Finanzminister und nicht Abt oder gar Fürstabt, muss aber so wie dieser zur Bescheidenheit mahnen: *«Das Kloster ist arm und der Brüder sind viele.»*

Zurück zu Benjamin Franklin und seiner Provokation «Freiheit versus Sicherheit»: Gut, Benjamin Franklin lebte im 18. Jahrhundert, im Land, das sich bis heute als Hort der Freiheit versteht. Doch mehr denn je stellt sich heute die Frage, wie viel Freiheit wir um der Sicherheit Willen aufgeben wollen.

Meine Frau und ich verbrachten die Sommerferien in Brasilien. Dort wollte uns der einheimische Reiseführer ein Bad im Rio Negro schmackhaft machen. Es war nicht die fast schwarze Färbung des Flusswassers, die uns anfänglich davon abhielt. Es waren die Gefahren, die in diesem Fluss lauerten: Kaimane, Wasserschlangen, Piranhas. Der Reiseführer erklärte uns darauf hin, dass sein brasilianischer Freund eine Reise in die Schweiz auch stets ablehnte, weil dies zu gefährlich sei. Aber nicht etwa wegen der Raser oder der Rowdies auf unseren Strassen. Nein, er fürchtete sich vor den Lawinen, von denen er gelesen hatte.

So wie wir in der Schweiz wissen, dass die Gefahr, in Wil von einer Lawine verschüttet zu werden, inexistent ist, so wusste unser Reiseführer, wo wir im Rio Negro relativ gefahrlos baden konnten. Er hat uns überzeugt – jetzt muss er nur noch seinen brasilianischen Freund überzeugen. Aber vielleicht liest dieser kurz vor seiner Abreise in die Schweiz, dass irgendwo in den Alpen ein «Snöber» ausserhalb der markierten Pisten von einer Lawine verschüttet wurde und steigt dann doch nicht ins Flugzeug ein. Ich wäre vielleicht auch nicht in den Rio Negro baden gegangen, wenn ich kurz vor meinem Bad gesehen hätte, wie ein Süsswasser-Delphin jemanden gebissen hat. Ich habe es nicht gesehen und so biss er dann halt mich.

Was will ich damit sagen? A ceci: il n'existe pas de sécurité absolue. Me voici au cœur de mon propos: «*Liberté égale-t-elle sécurité?*». Je tenterai de circonscrire cette tension entre sécurité et liberté en dégageant trois pistes.

1. Ansatz: «Der gläserne Mensch» – oder: Der Preis der Freiheit

Tatort: Zürich Flughafen. Schön brav stelle ich mich mit dem Schweizer Pass in der Brusttasche, Flugticket nach Rio in der rechten, und wieder verschliessbarem Plastikbeutel in der linken Hand in die Warteschlange vor dem Sicherheits-Check. Endlich an der Reihe löse ich artig den Hosengürtel, ziehe die Schuhe aus, lege Handgepäck, Handy und Armbanduhr auf das Förderband und lasse mich nach der Sicherheitsschleuse von den Sicherheitskräften abtasten. Selbst George Orwell konnte sich in seinem Klassiker «1984» noch kaum vorstellen, dass wir bald «nackt» ins Flugzeug steigen müssen.

Ich frage mich: Ist der «gläserne Mensch» im 21. Jahrhundert mit dem biometrischen Pass, mit der zentralen Speicherung von Fingerabdrücken, mit der staatlich angeordneten Gesichtsvermessung, mit Google Street View oder mit dem Einsatz von sogenannten «Körperscannern» auf Flughäfen bereits Realität geworden?

A l'heure actuelle, en Suisse, de nouvelles lois sont en préparation pour lutter contre le terrorisme, la criminalité organisée, le hooliganisme et l'extrémisme violent. Ce qui a nous a inspiré les questions suivantes:

- Wie weit darf, soll oder muss der Staat die persönliche Freiheit einschränken, um Gewalt und Kriminalität wirksam bekämpfen zu können?
- Garantieren gerade solche Einschränkungen unsere Freiheit?
- Ist der «Körperscanner» am Flughafen – plakativ gesagt – nur ein prägnantes Symbol dieser Entwicklung? Oder gefährdet derjenige, der entsprechende Eingriffe in seine Freiheit stur ablehnt, nicht nur sein eigenes Leben, sondern auch die Sicherheit der Gesellschaft und das Leben anderer?

Liebe StV-erinnen und StV-er, wir wissen es: Die Wirtschaftsprognosen lauten positiver als noch vor einem halben Jahr. Die Schweiz hat schneller aus der Krise herausgefunden und steht bezüglich Arbeitslosigkeit und Staatsverschuldung besser da als viele andere Staaten. Dies, obwohl der Finanzplatz Schweiz in Bedrängnis geraten ist. Der massive internationale Druck hat das Selbstbewusstsein unserer Willensnation strapaziert; er hat aber auch deutlich gemacht, wie klein der Spielraum für nationale Selbstbestimmung – Souveränität – ist. In den letzten Wochen wurde die Debatte über unsere Aussenpolitik und unser Verhältnis zur EU neu belebt. Nach wie vor gehen die Meinungen auseinander, welcher Weg zu beschreiten ist. Aber *eine* Tendenz ist unverkennbar: Für die Schweizerinnen und Schweizer haben in den letzten Jahren Werte wie Heimatverbundenheit und Sicherheit an Bedeutung gewonnen.

Sicherheit ist ein Grundbedürfnis des Menschen und ein klassisches Kollektivgut.¹ In erster Linie fällt dem *Staat* die Aufgabe zu, unsere Sicherheit zu gewährleisten. Zugleich hat die Sicherheit einen Preis: Wir geben ein erhebliches Mass an individueller Freiheit her und unterwerfen uns Regeln und Einschränkungen in der Erwartung, dafür Sicherheit zu gewinnen. Wir hängen also ein Stück Freiheit an die Garderobe der Sicherheit.

Certes, nous vivons dans un champ de tension entre liberté et sécurité. Malgré tout: la liberté ne saurait s'échanger contre la sécurité. Tout l'art réside – pour le dire simplement – dans le fait de trouver l'équilibre entre les deux plateaux de la balance. Dans un plateau, nous mettons les lois conçues pour assurer notre sécurité. Dans l'autre plateau se trouvent la liberté et l'auto-responsabilité. Dans quelle direction oscillera le balancier?

¹ Prof. Gert-Joachim Glaessner, Sicherheit und Freiheit, aus: Politik und Zeitgeschichte (Beilage zur Wochenzeitschrift "Das Parlament"), Nr. B 10-11/2002 vom 8. März 2002.

Freiheit ist selbstverständlich geworden, manchmal auch unbequem, weil Freiheit eine gewisse Bereitschaft zum Risiko erfordert. Die Bewahrung der Freiheit verlangt uns einen hohen Einsatz ab, auch uns StV-erinnen und StV-ern.

Damit bin ich beim

2. Ansatz: Der Schweizerische Studentenverein – oder: «Den Riesenkampf in dieser Zeit zu wagen»

Der StV hat sich seit seiner Gründung im Jahr 1841 die Freiheitsrechte und die Werte der Demokratie auf seine Fahne geschrieben. Er setzte sich denn auch viel früher als andere katholische Organisationen für die Ideale der Demokratie und für die Menschen- und Grundrechte in Staat und Gesellschaft ein. Von dieser Haltung zeugt auch die dritte Strophe aus dem Riesenkampf:

«Um den Altar des Vaterlands zu stehen

Zum Schutz der Kirche und der Freiheit Hort; ...»

Bei Prof. Urs Altermatt v/o Solo lesen wir nach², wie sich der StV seit seiner Gründung zum Bundesstaat bekannte und mithalf, einen grossen Teil der Bevölkerung mit der neuen politischen Realität auszusöhnen. Der StV hat sich damals beim Aufbau der modernen Schweiz historische Verdienste erworben: Er war in vielen Dingen ein Vorreiter:

- Denken Sie nur an die «*Ausländerfrage*»: Bereits 1896 beschloss die Generalversammlung, katholische Ausländer als «Hospitanten» aufzunehmen.

² Prof. Urs Altermatt, Den Riesenkampf mit dieser Zeit zu wagen.

- Oder denken Sie an die «*Frauenfrage*»: Der StV nahm Studentinnen als Vollmitglieder auf, noch bevor die Frauen ihre politische Gleichstellung in der Schweiz erreichten – und längst bevor im Bundesrat vier oder noch besser fünf Frauen vertreten waren.

On peut donc parfaitement affirmer qu'au cours de son histoire, la SES s'est engagée pour les libertés et les idéaux de la démocratie. A l'inverse, elle n'a pas pu empêcher que nous soyons saisis par la restriction rampante de nos libertés et ce, malgré l'accession à la liberté individuelle.

Wir fragen uns, welches Verbot nach dem Boniverbot, dem Rauchverbot, dem Burkaverbot, dem Kopftuchverbot, dem Kampfhundeverbot sowie dem Kuh- und Kirchglockenverbot als nächstes ansteht.

Sicherlich: Die Angst, im Tram angepöbelt oder auf der Strasse grundlos spitalreif geschlagen zu werden, ist weder «bünzlig» noch völlig unbegründet. Der Staat muss der Gewaltbereitschaft einiger weniger entgegenhalten und er tut es auch. So konnten beispielsweise in unserem Kanton mit der Videoüberwachung und den Verurteilungen im Schnellverfahren gute Erfolge erzielt werden. Aber eine erfolgreiche Sicherheitspolitik wird nicht nur daran gemessen, ob es ihr gelingt, die Störungen der öffentlichen Sicherheit im Nachhinein zu ahnden, sondern auch an ihrer Fähigkeit, Ordnungsverstösse zu verhüten. Dabei stellt sich immer die Frage, wie weit Eingriffe in die Privatsphäre dem Grundsatz der Verhältnismässigkeit standhalten. Wo eine einzelne Massnahme noch tolerabel und verhältnismässig erscheint, mag die Gesamtheit der neuen Sicherheitsmassnahmen das immer dichtere Erfassungsnetz möglicherweise nicht mehr zu rechtfertigen.

Diese Abwägung führt mich zum

3. Ansatz: Zur Balance von Freiheit und Sicherheit – oder: Das A und O, den freiheitlichen Gedanken zu leben

Als StV-erinnen und StV-er sind wir uns einig: Die Freiheit ist unser höchstes Gut. Zu ihr müssen wir Sorge tragen. Wir können sie nicht delegieren, weder an die Politik noch an den Staat. Gerade deshalb fahren wir gut mit den bewährten Instrumenten unserer direkten Demokratie:

- Die weitreichenden *Volksrechte* beschränken bewusst die Macht von Parlament und Regierung.
- Der *Föderalismus* überträgt den Kantonen weitreichende Kompetenzen und verringert dadurch die Macht des Bundes.
- Der *Grundsatz der Subsidiarität* verlagert viele Entscheidungen auf die tiefstmögliche Ebene. So verringert sich die Macht von Menschen über andere Menschen auf ein Minimum. Umgekehrt erhöht diese Konstellation die Freiheit der Menschen auf ein Höchstmass. Staatsmacht auf der einen Seite und Freiheit auf der anderen Seite balancieren sich aus.

L'équilibre suppose toutefois que nous ne soyons ni trop paresseux ni trop lent à utiliser et défendre les libertés. On ne défend bien la liberté que si on la vit.³

Auch in den Grundsatzpapieren des StV finden wir diesen Gedanken, wenn wir dort lesen (Zitat):⁴

³ Gerhart Baum, Bundesminister a.D., in: Stefan Huster, Karsten Rudolph (Hg.), Vom Rechtsstaat zum Präventionsstaat, edition suhrkamp 2009.

⁴ Grundsatzpapier des Schweizerischen Studentenvereins, verabschiedet 1987.

«Unser Staat bietet günstige Voraussetzungen, nach dem Ethos der Gerechtigkeit zu handeln. Die Voraussetzungen müssen gepflegt und gefördert werden, zumal sie ständiger Gefährdung ausgesetzt sind, insbesondere: [...] in der Freiheitlichkeit: Einzelne laufen Gefahr, durch unnötige Eingriffe des Staates in ihrer Freiheit übermässig beschränkt zu werden.» (Zitat Ende)

Wo liegt also das Problem? Nicht beim Staat, wohl eher bei «quasimoralisierenden Missionsierungsfraktionen», welche die Politik für ihre Weltanschauung zu instrumentalisieren versuchen. Vielen geht es nur darum, ein «Zeichen zu setzen». Solcher «Symbolpolitik» gilt es entgegenzuhalten, gerade als StV-erinnen und StV-er. Freiheit verteidigen heisst heute auch, dem Menschen die Freiheit über sich selber zu belassen, ihm auch eine minoritäre Lebensart zu ermöglichen, die vom konformistischen Mainstream abweicht. Hören wir auf, gleichsam mit dem Glauben an ein normatives Glück jeden und jedermann zu seinem Glück zwingen zu wollen.

Wenn ich mich an meine Aktivzeit als Burgunder und Sangallenser erinnere, so entsprach unsere Lebensgestaltung auch nicht immer den Vorstellungen unserer Altherrenschaft, geschweige denn derjenigen unserer Eltern oder der gesesellschaftlichen Norm. Wir liessen uns nicht gern «dreinreden». Und dennoch haben wir gelernt, Verantwortung zu übernehmen. Dies ist – damals wie heute – eine der wichtigsten Aufgabe von uns StV-erinnen und StV-ern.

Mettons à profit notre solide bagage intellectuel pour nous engager activement. Ce bagage constitue l'alpha et l'oméga de notre capacité d'action et de discernement en société. Grâce à lui, nous sommes à même de nous confronter de façon critique aux conditions actuelles dans la société et en politique.

Damit setzt sie uns in die Lage, uns schon gar nicht erst in die unsägliche Diskussion über die Einführung der Todesstrafe und damit die Bankrotterklärung unserer ethischen Werthaltung einzulassen.

Auch ein NEIN zu obskuren Forderungen kann im Einzelfall ein JA zu mehr Freiheit sein und dazu beitragen, dass wir im Spannungsfeld zwischen Sicherheit und Freiheit die richtige Balance finden. Und mit der richtigen Balance müssen wir uns in Wil auch weiterhin nicht vor Lawinen-Niedergängen fürchten.

In diesem Sinn: «*Vivat, crescat, floreat – Schweizerischer Studentenverein!*»